

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 10

Artikel: Robert Schloeth : "wie verzauberte Harfen ..."
Autor: Kletzhändler, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

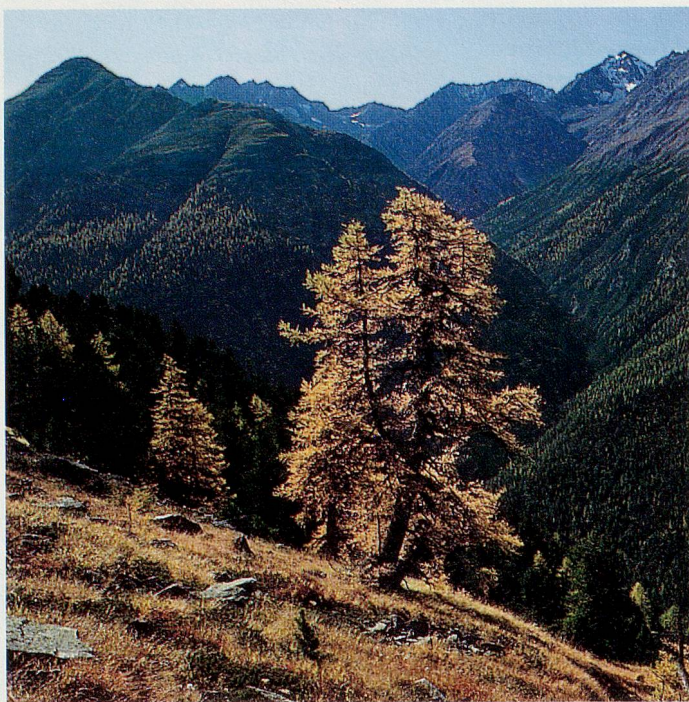
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Robert Schloeth

«Wie verzauberte Harfen ...»



«Im goldenen Herbstlicht des Val Cluozza wirken die Lärchennadeln wie geheimnisvolle Flämmchen ...»

Foto: Robert Schloeth

Von Marcel Kletzhändler

Mit «Die Lärche – ein intimes Baumporträt» liegt ein ungewöhnlicher und ungewöhnlich schöner Bildband über jenen Baum vor, der wohl wie kein anderer erhabenen Adel und Sinnbild des Lebens in der alpinen Kampfzone verkörpert.

Laut einer uralten indianischen Weisheit muss jeder Mensch seine geheimen Orte besitzen, seine «Secret Spots», von denen niemand sonst wissen soll. Und wenn er dort in der Einsamkeit der Stille und im Einklang mit der Natur versteht zu hören und weiss zu schauen, dann findet er den Zugang zur mystischen Ur-Erfahrung, in der sich ihm das Geheimnis der Schöpfung offenbart.

Hoch aus dem Geäst eines Pflaumenbaumes in seinem Garten lugt

Robert Schloeth hervor. Mit sicherem Gespür liest er nachher die besten der tintenblauen Früchte heraus. Er ist mit der Natur genug verbunden, um sie schon am Griff zu erkennen. Denn Robert Schloeth war 27 Jahre lang, 1963 bis 1990, Direktor des Schweizerischen Nationalparks, nachdem der junge Doktor der Zoologie und Autor zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten und späterer populärer Naturbücher schon sieben Jahre lang intensiv das Bündner Rotwild erforschte. Und die Jahrzehnte in den einsamen Hochgebirgsgegenden des Unterengadins und des Val Müstair liessen ihn immer wieder seine ganz eigenen geheimen und geheimnisvollen Plätze in der unberührten Natur der Nationalparklandschaft aufsuchen, die nur ihm selbst gehörten und von denen er niemandem erzählte, und haben ihn allmählich mit ihren Mysterien vertraut gemacht, in inniger, doch unbewusster Seelenverwandtschaft zu den indianischen Urvölkern. Denn viel, viel später erst sollte er von den «Secret Spots» der amerikanischen Urvölker erfahren.

«Es sind Orte, die allmählich zu Freunden wurden. Eine Quelle kann es sein, ein Ameisenhaufen, ein besonders markanter Stein in einem Bachlauf ... und immer wieder Bäume.»

«Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden und tauscht bei ihnen seine Seele um ...», zitiert Robert Schloeth das Gedicht von Erich Kästner.

Der Baum, der hier im Engadin, im Nationalpark, im uralten Wald von Grava oberhalb von St. Maria da Müstair vor allem, die Lärche ist. «Stimmen zum Lärchenadel von Grava» heisst ein Kapitel im wunderschönen Bildband über die Lärche, für Robert Schloeth der «schweizerische Nationalbaum». Die Bäuerin Betta Conrad aus Müstair: «Man machte nicht viele Worte über die schönen Bäume. Sie waren einfach gut und da. Selbstverständlich, tiefvertraut.» Und vom 1987 verstorbenen Kreisförster Eduard Campell aus Zuoz heisst es, dass er jedesmal, wenn er an einer bestimmten Riesenlärche vorbeiging, den Hut gezogen habe. Baumadel, verkörpert in der Lärche.

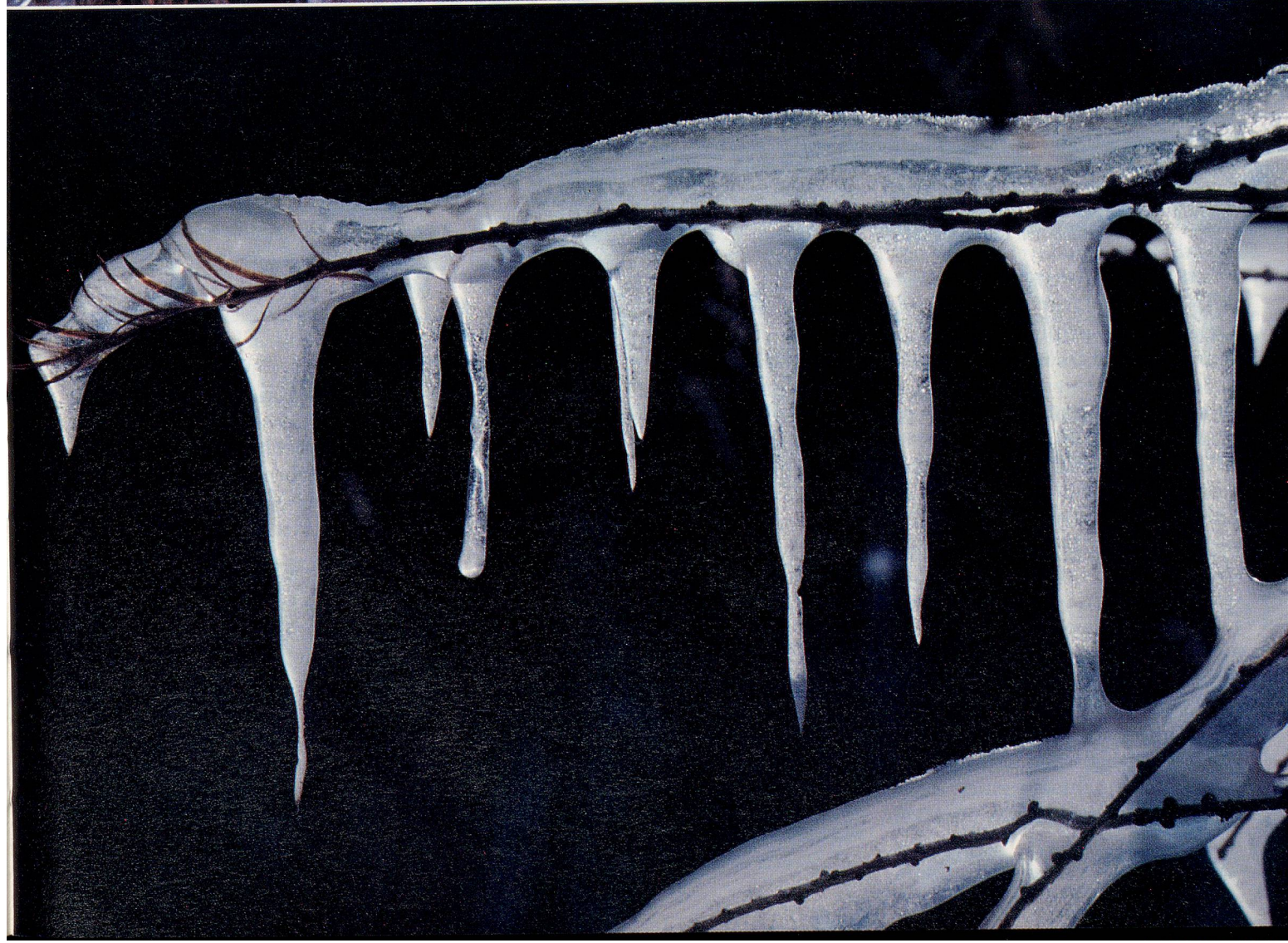
Robert Schloeth hat das Buch über die Lärche geschrieben, mit eigenen wundervoll ästhetischen und hochkünstlerischen Aufnahmen illustriert. Warum ein ganzer, mehr als hundertseitiger, grossformatiger Bildband über einen einzelnen Baum?

«Waldbücher gibt es viele, doch mich hat es angesprochen, einmal ein Buch nur über einen einzelnen Baum zu verfassen: die Lärche. Steht man unter einer alten und mächtigen Lärche und blickt man hinauf in ihre lichtvolle Krone, so spürt man etwas vom Wilden wie vom Schönen, vom Bösen wie vom Guten.» Unter so vielen und verschiedenen Gesichtspunkten kann man sich der Lärche an-

Oben: «Lautlose Melodien und geheimnisvolle Signaturen aus Eis ...»

Unten: «Eishände greifen in Lärchenäste wie in verzauberte Harfen ...»

Fotos: Robert Schloeth

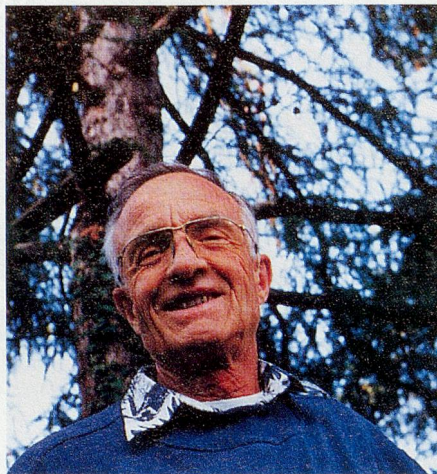


nähern: naturkundlich, ökologisch, philosophisch, wirtschaftlich, mythologisch, poetisch ... «Doch stets bleibt eine spürbare Lücke. Das ist die Lärche als ein künstlerisches Ereignis.»

Der Naturwissenschaftler, Ex-Nationalparkdirektor und meisterhafte Naturfotograf ist auch ein begabter Zeichner, Illustrator und Aquarellist, spürt jenseits des Forscherinteresses den unnachahmlichen Harmonien nach, die in der Ästhetik der Natur selbst liegen, im Grandiosen wie im Aller kleinsten. Zum Beispiel wenn er in Nahaufnahme Eisblumenformen («wie in verzauberten Harfen») auf dünnen Lärchenzweigen oder einige wenige Baumnadeln auf dünnem Eis, unter dem sich Luftblasen gebildet haben, abbildet. Bildwerke japanisch anmutender zauberhaft-abstrakter Schönheit, «lautlose Melodien und geheimnisvolle Signaturen», die zu meditativen Betrachtungen anregen. Und die dennoch den märchenhaften Formenreichtum der Natur genial in einer einzigen Aussage zusammenfassen.

Die Lärche kann uralte werden und sich zu einem mächtigen Baum entwickeln, so wie der mehr als dreissig Meter hohe und über zweitausend Jahre alte Baumriese aus dem südtirolischen Ultental. «Ein Naturdenkmal, Zeugnis der Schöpfung und der fernen Geschichte ehrwürdiger Wesen.» – «Wer mit einem Baum sprechen kann», so heisst es an einer Stelle im Buch, «der braucht nicht zum Psychiater, nur meinen die meisten Menschen das Gegenteil.» Und schalkhaft ergänzt Schloeth: «Aber richtig spannend wird es erst, wenn einem der Baum antwortet.»

So etwas wie eine Anleitung dazu habe er mit dem Bildband gewollt. Eine Wegleitung, um in das eigene Ich und in die Unendlichkeit der Welt hineinzuhorchen. Nichts für lärmende und rasch vorüberhastende Touristen, auch nicht für jene, die den Baum, die Lärche, einfach so hinnehmen, weil er nun einmal da ist, ihn bestenfalls unter dem reinen Nutzungsaspekt betrachten – «wie einen Kopfsalat. Doch ein Baum ist mehr als ein Baum, er ist in jeder nur denkbaren Beziehung von ganz grosser Bedeutung und ladet dazu ein, sich einem bioästhetischen Erlebnis hinzugeben.» Und Schloeth zitiert seinen grossen Lehrer der Biologie, Adolf Port-



Robert Schloeth

Foto: kl

mann: «Wir werden gewahr, dass diese unsere Welt der Sinne etwas Besonderes ist. Der Blick in die Eigenart des humanen Erlebens stellt neue Fragen, die unser Verhältnis zur Natur tief beeinflussen.» Doch dafür braucht es freilich offene Augen und ein ausgewogenes Gemüt. Nichts für laute Worte, doch sehr viel für das ganz Persönliche, zu dem jeder seinen eigenen Zugang findet. Darum hat Robert Schloeth mit Bedacht den Titel gewählt: «Die Lärche – ein intimes Baumporträt.»

1994, vier Jahre nach seiner Pensionierung als Nationalparkdirektor, ist er noch einmal zu seinen geliebten Lärchen («meine Freundinnen») in den Wald von Grava hinaufgewandert. Herbst war es, mit flammenden Farben und purem Licht haben ihn die majestätischen Bäume empfangen. «Da gab ich mir einen Ruck, begann mit der Arbeit.» 1996 ist das Werk vollendet, das ohne namhafte Sponsorenbeiträge ein Mehrfaches des Preises von 38 Franken kosten müsste. «Vala blerun daplü – sein Wert ist ein Mehrfaches», heisst es auf rätoromanisch über das Buch im «Fögl Ladin». «Jeder, der Lärchen begegnet, wird im verborgenen zu einem Fotografen», sagt Schloeth. Doch mit seinem Werk wolle er auch eine Botschaft verkünden. Welche Botschaft?

«Die Botschaft der Lärche. Sie ist einmal ein sehr imposantes Beispiel des Überlebenswillens und der Behauptung in einer gewissen Höhe in der Natur. Das Sich-behaupten-Können in einer Kampfzone, und wenn man sie lässt, wenn also Mensch – und nicht Gott! – will, dann können Lärchen sehr schön und sehr alt werden.

Dann ist es weiter die Botschaft von ihrer fast lächelnden Beschwingtheit und ihrer fühlbar positiven Wirkung, die sie entfaltet, wenn man hinauf in ihre Krone blickt. Sie sendet fast so etwas wie Endorphine, also schmerzstillende und Glücksgefühle bewirkende Hormone, aus. Man muss nur schauen können und aufnehmen.»

Eine Lärche betrachten, sich ihr mit offenen Sinnen hingeben, ist wie ein Teilhaben am grossen Plan der Schöpfung. «Vossa fuorma affabla ans daletta e'ns lascha participar al miracul da la creaziun», hat J. Guidon Schloeths Danksagung an die Lärchen ins unterengadinische Vallader übersetzt.

Seit er nicht mehr Nationalparkdirektor ist, reist Robert Schloeth viel in der Welt herum. Besucht Natur- und Nationalparks in Amerika, in Mexiko, in Kanada, wo er wiederholt Wale und Killerwale beobachtet und darüber als bald regelmässiger Autor in der «Weltwoche» geschrieben hat. Berichtet begeistert von dem unbeschreiblichen Erlebnis, einen Wal zu berühren, vom Boot aus, im wildbewegten Pazifik. Und sagt auch diesen Satz: «Die Amerikaner lieben ihre Nationalparks zu Tode!»

Er war, noch als Parkdirektor, nicht dafür bekannt, Parkbesucher allzu warm willkommen zu heissen. Touristenhorden in unberührter und streng geschützter Natur sind ihm ein Greuel. Denn nur in der Intimität der Stille erlangen die geheimen Orte ihre Kraft, beginnen sie, auf das Schöpferische im Menschen einzuwirken.

Wir stossen an. Auf die Lärchen. Auf das, was sie dem Menschen mitzuteilen haben. Sagen das romanische Wort «Viva!» Das Wort, das schöner die Botschaft des erhabenen Baumes nicht wiedergeben könnte und welches das Ja zum Leben und zur Schöpfung meint. ♦

«Die Lärche – ein intimes Baumporträt» ist als grossformatiger 112seitiger Farbbildband mit Aufnahmen des Verfassers Robert Schloeth 1996 im Aargauer AT-Verlag erschienen und für 38 Franken im Buchhandel erhältlich oder kann mit dem Coupon auf Seite 59 bestellt werden.